

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 31 (1975)
Heft: 1

Rubrik: Zur Aussprache des Deutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Aussprache des Deutschen

In der Rubrik „Ratsstübli“ der Basler „Nationalzeitung“ wurde vor kurzem — wieder einmal — den Sprechern von Radio und Fernsehen am Zeug geflickt. Es ging dabei vor allem um die Aussprache der auslautenden -ig-Silbe, also darum, ob z. B. Wörter wie ‚künftig‘, ‚wenig‘ als ‚künftik‘, ‚wenik‘ oder als ‚künftich‘, ‚wenich‘ auszusprechen seien. Dazu hat sich auch der Chef des Sprech- und Präsentationsdienstes beim Radio, Walter Wefel, geäußert, dessen Ausführungen wir hier gekürzt wiedergeben.

„Wird's künftik ein wenich besser?“

Zur Aussprache der Endsilbe -ig: Nach der Regelung des Dudens und des Siebs wird -ig als -ich gelautet, also „zwanzich“, „sonnich“. Die Umwandlung des Verschlußlautes g in den Reibelaut ch in der auslautenden Silbe verschafft einen weicheren Wortschluß und ermöglicht eine fließendere Bindung an die nachfolgende Silbe.

Wie nun die deutsche Sprache geschrieben werden soll, darüber ist man sich in der Schweiz einig. Eine Sprache ist jedoch nur lebendig, wenn sie auch gesprochen wird. Hochdeutsch wird hierzulande aber bekanntlich nur in Ausnahmefällen gesprochen. Und der überwiegende Teil tut dies unbelastet von den Regeln der Aussprache. Die Radiosprecher können unmöglich alle Ausspracheempfehlungen beherzigen, die ihnen von den Hörern nahegelegt werden. Die Kritik und die Vorschläge sind sachlich oft nicht stichhaltig und werden eher von Emotionen oder gar Ressentiments bestimmt. Der professionelle Sprecher muß sich an die Sprachregelung halten, die für jeden Sprachinteressierten und Spracherzieher verbindlich ist. Ein schweizerischer Berufssprecher kann sich von einem deutschen Kollegen bei der Lautung der deutschen Sprache durch die Nuance der Melodieführung unterscheiden, jedoch nicht dadurch, daß er die Eigenart seines Dialekts in die gemeindeutsche Sprache hineinklingen läßt.

Der Deutschschweizer lebt in seiner Dialektsprache, Hochdeutsch empfindet er als etwas Künstliches. Dennoch sind unsere Wechselbeziehungen zur deutschen Sprache so bedeutsam, daß wir sie nicht nur als Schreib- und Lesesprache gebrauchen sollten, sondern sie auch als gesprochene Sprache anerkennen und ausüben wollen. Wie bei der Schreibsprache, dürfen wir dabei die Regeln nicht nach persönlichem Gutdünken willkürlich verändern.

Unsere Meinung: Es ist ohne Zweifel erstrebenswert, die einheitliche Lautung auch bei uns zu fördern — der Hinweis auf die einheitliche Schreibung ist ja bereits gefallen. Ob die auslautende Silbe -ig auch als Ich-Laut zu sprechen sei, ist in erster Linie eine Frage des Könnens — denn wer auch sonst mit diesem Laut Mühe hat, nämlich da, wo die Silbe -ich diese Aussprache unabdingbar verlangt, der wird in solchen Fällen eine noch größere Hemmung verspüren. Darum müßte die Sprechschulung an unsern höhern Schulen — wozu insbesondere auch die Lehrerausbildungsanstalten gehören! — unbedingt ein Lehrfach sein. Dann würden solche Dinge und viele andere mit der Zeit zweifellos schon in den untern Schulen zur Selbstverständlichkeit werden.